Bezugspreis:
Für Dresden vierteljährlich: 2 Mark 50 Pf., bei den Kaiserlich deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 Mark; außerhalb des Deutschen Reiches Post- und Stempelzuschlag. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends.
Fern'pr.-Anschluß: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Ankündigungsgebühren:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf.
Bei Tabellen- und Ziffernsatz entsprechender Aufschlag.

Herausgeber:
Königliche Expedition des Dresdner Journals
Dresden, Zwingerstr. 20.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

№ 242. Montag, den 18. Oktober abends. **1897.**

Amtlicher Teil.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Professor Kuehl, dem Professor Diez und dem Geheimen Baurath Professor Dr. Wallot zu Dresden das Offizierskreuz vom Albrechtsorden, sowie dem Maler Professor Kießling daselbst den Titel und Rang als Hofrath und dem Bankier Hahn ebendaselbst den Titel und Rang als Commerzienrath zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Gemeindekassen-Assistenten und Schulgeldeinnehmer Neumann in Großschönau das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Bekanntmachung,

die Vieheinfuhr-Station Reitzenhain betreffend.

Das Ministerium des Innern hat einem gestellten Antrage entsprechend genehmigt, daß die Einführung von Nutz- und Zuchtrindern aus Böhmen über die Grenzstation Reitzenhain anstatt, wie bisher, Donnerstags, von jetzt ab an jedem Mittwoch unter den in der Verordnung, die Einfuhr von Nutz- und Zuchtrindern aus Oesterreich in die Grenzbezirke betreffend, vom 22. December 1893 — abgedruckt in Nr. 1 des Dresdner Journals und der Leipziger Zeitung vom Jahre 1894 — aufgeführten Beschränkungen und Bedingungen stattfinde.

Dresden, am 14. Oktober 1897.

Ministerium des Innern.
v. Metzsch. Körner.

Ernennungen, Versetzungen rc. im öffentlichen Dienste.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums der Finanzen. Bei der Postverwaltung sind ernannt worden: Lüßelberger, zeitiger Postmeister in Pulsnitz, als solcher in Lausigk; Winkler, Tischler, als Postagent in Erlbach (Bez. Zwickau); Hassert, Privatmann, als Postagent in Zwickau-Pölbitz.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Zu besetzen: die 3. ständige Lehrerstelle in Großschirma. Kollator: die oberste Schulbehörde. Einkommen: 1000 M. Gehalt und schöne Wohnung, eventuell etwas Gartengenuß. Gesuche sind bis zum 6. November bei dem Königl. Bezirksschulinspektor Schulrat Dr. Winkler in Freiberg i. S. einzureichen.

Nichtamtlicher Teil.

Die Aussichten der Marinevorlage.

Die neue Marinevorlage sollte, das ist unzweifelhaft der Wunsch ihrer Urheber, ausschließlich von den Gesichtspunkten der Landesverteidigung, ihrer wirtschaftlichen Bedeutung und ihrer fachmännischen Begründung geprüft und beurteilt werden, um sie auf Grund dieser Verhältnisse nach der finanziellen Leistungsfähigkeit des Reichs zu bemessen. Im Falle ihr eine solche Behandlung zu teil wird, ist guter Grund zu der Annahme vorhanden, daß sie die Billigung der Mehrheit des Reichstages findet.

Leider aber wird die Zustimmung zur Marinevorlage, das lassen zahlreiche Erörterungen in der Presse politisch ganz verschiedener Parteien voraussetzen, nicht allein von ihrem Inhalte, sondern von ganz außerhalb derselben liegenden Umständen abhängig gemacht. Das ist im Interesse der Sache, die doch als eine nationale anzusehen ist, zu bedauern. Hier ist mit in erster Linie die Frage der Erledigung der Militärstrafprozeßreform zu nennen. Wenn die Vorlage der Militärstrafprozeßreform demnächst zur That werden sollte, so würde damit ein Teil des Ballastes entfernt werden, mit dem Gegner der Marinevorlage diese zum Nachteil einer streng sachlichen Behandlung bepacken möchten.

Weiter nun leidet die Marinevorlage, noch ehe sie inhaltlich zuverlässig bekannt ist, durch eine, nehmen wir an aus wirklicher innerlicher Besorgnis über deren zu weit gehende Ziele hervorgerufene Gegnerschaft. Als typisch für diese möchten wir die Stellung bezeichnen, welche das Organ des Bundes der Landwirte, die „Deutsche Tageszeitung", der Vorlage gegenüber einnimmt, wenn sie wiederholt schreibt, die bekannt gewordene bis 1905 erforderliche Summe von 410 Mill. erscheine ihr zu hoch, und dann sagt:

„Und dabei bleiben wir. Wie die Dinge jetzt liegen, können wir soviel nicht für Flottenvergrößerung bewilligen. Das ist unsere feste Ueberzeugung, — wohlverstanden: unsere Ueberzeugung. Gegen Ueberzeugungen helfen Redensarten nicht." Es ist unklug gehandelt, wenn England und Frankreich zum Vergleich herangezogen werden. Mit diesem Vergleich kann man alles begründen, selbst die uferlosesten Pläne. Wenn unsere Flottenschwärmer wirklich das Ziel erstreben, eine der französischen oder gar der englischen ebenbürtige Flotte zu schaffen, so halten wir's um so mehr für unsere nationale Pflicht, zu warnen und nüchtern zu bleiben."

Was „unsere Flottenschwärmer" erstreben, kann einem ernsthaften Beurteiler der amtlichen Marinevorlage einerlei sein; wenn nicht, dann identifiziert er, namentlich in obigem Zusammenhange, die amtlichen Kreise mit jenen „Schwärmern". Das ist eine durch Nichts gerechtfertigte Entstellung der Sachlage, die ganz entschieden zurückgewiesen werden muß. Niemals hat bisher an amtlicher Stelle die Absicht bestanden, eine der englischen oder französische Flotte gleichstarke für Deutschland zu fordern. Es ist im Gegenteil in den, die Flottenstärken anderer Nationen anführenden Denkschriften stets ausdrücklich betont worden, daß man die französische Flotte, neben den aufgeführten anderen Flotten, nicht erwähne, um „in einen Vergleich mit dieser Marine ersten Ranges einzutreten." Es ist eine vielleicht auf Unkenntnis beruhende Übertreibung, wenn die „Deutsche Tageszeitung" sagt, daß die neuen Marineforderungen „unfehlbar auf die Ergänzung zum vollen zweiten Range (!) und somit zur vollen Stärke der französischen Flotte hintreiben würden."

Dem Fachmann, der die Flottenstärken der beiden Seemächte Frankreich und England sowie deren Herstellungs- und Erhaltungskosten kennt, erscheint diese Behauptung so ungeheuerlich, daß er sie zu widerlegen sich kaum die Mühe nehmen mag. Trotzdem seien hier wenigstens kurz einige, den wahren Sachverhalt darstellende Zahlen gegeben. Nach den bisherigen Bauplänen wird England im Jahre 1901 an gepanzerten Schlacht- und Küstenschiffen sowie an gepanzerten und geschützten Kreuzern 215, Frankreich alsdann 117 Schiffe dieser Art, Deutschland aber deren nur 34 besitzen! Niemand kann also, wenn er diese Ziffer kennt, im Ernst behaupten wollen, die neue Marinevorlage wolle eine der französischen gleichstarke Flotte mit einem Jahresaufwande von 50 bis 60 Mill. herstellen, wenn Admiral Hollmann in seiner Niederschrift zur Erhaltung des Bestandes nach dem alten Plan von 1873 jährlich schon 45½ Mill., zunächst aber wegen der früheren Vernachlässigungen alljährlich rund 58 Mill. M. hierzu als erforderlich erachtete. Wer will mit dem verbleibenden minimalen Mehrbetrag des neuen Planes die kolossale Menge der zur Erreichung der französischen Schiffszahl erforderlichen Schiffe bauen?

Hand und Fuß können zudem alle Angriffe auf die Ziele der Marinevorlage vernünftigerweise erst dann bekommen, wenn letztere selbst bekannt sein wird. Dies ist, bis allein auf ihre ungefähre, von den Hollmannschen Postulaten noch etwas übertroffene Gesamtsumme aber noch nicht im entferntesten der Fall, denn alle bisher in der Presse genannten Zahlen und Inhaltsangaben sind weit davon entfernt, den thatsächlichen Kern der Vorlage zu enthüllen, ja sie sind zum größeren Teil direkt falsch.

Zu den jüngsten antiklerikalen Erlassen der italienischen Regierung

wird aus Rom offiziös folgendes berichtet:

Die Erlasse des Ministerpräsidenten und Ministers des Innern, Marchese di Rudinì, betreffend das seitens der Behörden gegenüber der klerikalen Agitation zu beobachtende Verhalten, bilden in einem Teile der katholischen Presse andauernd den Gegenstand heftiger Angriffe. Man erhebt gegen die Regierung den Vorwurf, daß sie mit diesen Anordnungen die Bahn der Verfolgung der Kirche betreten habe. Es läßt sich jedoch versichern, daß diese Auffassung durchaus nicht von allen kirchlich gesinnten Italienern geteilt wird, daß vielmehr ein großer Teil von ihnen mit den Formen, welche die katholische Bewegung seit einiger Zeit angenommen hat, nicht einverstanden ist. Haben es doch auch mehrere Bischöfe mißbilligt, daß in Kirchen Katholikenkongresse abgehalten zu werden pflegen, die, wie die Gegenstände und der Verlauf ihrer Beratungen zeigen, vollständig den Charakter politischer Versammlungen tragen. Speziell der Bischof von Cremona, einer der hervorragendsten Kirchenfürsten Italiens, hat sich mit einer solchen Kritik nicht begnügt, sondern die Verwendung der Kirchen in seiner Diözese zur Abhaltung von Katholikenversammlungen für profane Zwecke formell untersagt, eine Maßregel, die von allen gemäßigten Katholiken gutgeheißen worden ist. Die letzteren nehmen mit leidlichstem Bedauern wahr, daß manche katholische Vereine seit einiger Zeit eine im Hinblicke auf die gesetzlichen Institutionen keineswegs ganz korrekte Haltung beobachten. Insbesondere ist Mailand in den letzten Jahren der Herd einer „christlich-demokratischen" Bewegung geworden, welche die gleichen Bahnen wandeln will und sich in den gleichen Übertreibungen ergeht, wie die christlich-sozialen Gruppen anderer Länder, namentlich in Frankreich und Belgien. Die Führer dieser christlich-demokratischen Fraktion, deren Organ der in Mailand erscheinende „Osservatore Cattolico" ist, erklären sich als unversöhnliche Gegner der in Italien bestehenden staatlichen Ordnung und machen kein Hehl aus ihren Sympathien für die republikanischen Bestrebungen, indem sie von einem derartigen Umsturze auch die Möglichkeit zur Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes erhoffen. Es läßt sich nicht leugnen, daß die Führer der christlich-demokratischen, gegen die Einheit Italiens gerichteten Bewegung auf die Leitung der katholischen Partei einen immer mehr anwachsenden Einfluß nehmen und letztere in die Bahnen einer antimonarchischen Opposition zu drängen suchen. Eine große Anzahl von Katholiken, insbesondere viele Bischöfe und Geistliche, beklagen diese Tendenzen und mißbilligen diese extreme Richtung um so mehr, als sie eine Gegenwirkung hervorrufen kann, welche die wahren Interessen der Kirche in sehr empfindlicher Weise benachteiligen würde. In diesen Kreisen bedauert man, daß der Ministerpräsident mit den erwähnten Zirkularen hervorgetreten ist, man findet jedoch diese Repressalie der Regierung gegen die Ausschreitungen der intransigenten katholischen Gruppe nicht unbegreiflich. Die Behauptung, daß Marchese di Rudinì ein Regime der Verfolgung gegen die Kirche zu eröffnen beabsichtige, kann von keinem Kenner der politischen Richtung des Ministerpräsidenten ernst genommen werden. Seit vielen Jahren war in Italien kein in Bezug auf die Kirche so liberales und tolerantes Kabinett am Ruder als das gegenwärtige, das allen rein religiösen Manifestationen, öffentlichen Prozessionen rc., vollständige Freiheit gewährt. Angesichts dieser maßvollen Haltung der Regierung wird das Treiben der intransigenten katholischen Fraktion, durch welches das Verhältnis zwischen Staat und Kirche in Italien nachteilig beeinflußt werden und in der öffentlichen Meinung eine lebhafte antiklerikale Strömung hervorgerufen werden kann, von allen Katholiken gemäßigter Richtung bedauert.

Tagesgeschichte.

Dresden, 18. Oktober. Se. Majestät der König geruhten am gestrigen Sonntage nach dem Besuche des Gottesdienstes mittags von ½12 Uhr an im Königl. Residenzschlosse Audienzen zu erteilen und hierbei nachgenannte Herren zu empfangen: Geh. Rat Professor Dr. Renner, Senatspräsident a. D. Mettler, Regierungsrat Dr. Posse, Justizrat Wetzlich, Transportoberinspektor Bahmann, die Amtsrichter Dr. Pflugbeil, v. Zezschwitz und Hath, Staatsanwalt Schmidt, Straßen- und Wasserbauinspektor Pietzsch, die Bauinspektoren Lindig und Volgmann, Bürgermeister Wilisch in Annaberg, Ökonomierat Roth in Döbeln, Kommerzienrat Haase in Cölln, Blaufarbenwerksdirektor Bischoff in Pfannenstiel und Amtsgerichtssekretär Berndt.

Nachmittags statteten Se. Majestät Ihren Kaiserl. Hoheiten den Großfürsten Michael Nikolajewitsch, Michael Michailowitsch und Georg Michailowitsch von Rußland im Hotel Bellevue sowie Ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzessin Friedrich Leopold von Preußen im Grand Union-Hotel Besuche ab.

Nachmittags um 5 Uhr fand in Villa Strehlen Königl. Familientafel statt, an welcher Se. Majestät der König, Ihre Königl. Hoheiten der Prinz Georg, die Prinzen Friedrich August und Johann Georg mit Durchlauchtigsten Gemahlinnen, der Prinz Albert und die Prinzessin Mathilde teilnahmen. Danach besuchten Se. Majestät die Vorstellung der Komödie „Madame Sans-Gêne" im Altstädter Hoftheater (Gastspiel der Madame Réjane und des Ensembles vom „Théâtre du Vaudeville" in Paris).

— Heute vormittag kamen Se. Majestät der König von Villa Strehlen ins Residenzschloß und nahmen die Vorträge der Herren Staatsminister und Departementschefs der Königl. Hofstaaten sowie militärische Meldungen entgegen. Nachmittags kehrten Se. Majestät nach Strehlen zurück.

Heute abend 7 Uhr 31 Minuten gedenken Se. Majestät der König mit Ihren Königl. Hoheiten den Prinzen Georg und Friedrich August mittels fahrplanmäßigen Schnellzuges nach Dahlen und von dort zu Wagen nach dem Königl. Jagdschloß Wermsdorf zu reisen, um die alljährlich üblichen Jagden in den Wermsdorfer, Hubertusburger und Oschatzer Revieren abzuhalten. Im Allerhöchsten und Höchsten Gefolge werden sich befinden: Se. Excellenz der Oberstallmeister Generallieutenant v. Ehrenstein, der Hofmarschall Frhr. v. d. Bussche-Streithorst, der Flügeladjutant Major v. Larisch, der Königl. Arzt Stabsarzt Dr. Kampf und der Prinzliche Adjutant Rittmeister v. Tümpling.

Außerdem reisen als Jagdgäste Sr. Majestät der General der Kavallerie z. D. v. Kirchbach, der Generallieutenant z. D. v. Minckwitz, Excellenzen, der General à la suite Sr. Majestät Generalmajor Hingst und Generalmajor z. D. v. Cerrini mit nach Wermsdorf. Ferner werden im Laufe dieser Woche die nachgenannten Herren auf einige Tage im Königl. Schlosse zu Wermsdorf erwartet: Ihre Excellenzen die Staatsminister v. Metzsch und v. Watzdorf, die Generaladjutanten General der Kavallerie v. Carlowitz und Generallieutenant z. D. v. Minckwitz, der Kommandeur der II. Division Generallieutenant v. Treitschke und der Kommandant von Dresden Generalmajor v. Schmalz. Auch sind zu den einzelnen Jagden Einladungen an eine größere Anzahl Offiziere der Garnisonen Oschatz und Wurzen sowie an Großgrundbesitzer der Umgegend von Wermsdorf ergangen.

An den Jagden am Freitag und Sonnabend gedenkt auch Se. Königl. Hoheit der Prinz Albert teilzunehmen und zu diesem Zwecke am Donnerstag abend in Wermsdorf einzutreffen.

Die Rückkehr Sr. Majestät des Königs und und Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Georg steht für Sonnabend, den 23. Oktober abends zu erwarten, während Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich August bereits am Mittwoch abend von Wermsdorf wieder abreisen wird.

Kunst und Wissenschaft.

K. Hoftheater. — Altstadt. — Gastspiel der Madame Réjane und des Ensembles vom „Théâtre du Vaudeville" in Paris. Am 16. Oktober: „Frou-Frou", Comédie en 5 actes par Meilhac et Halévy de l'Académie Française. — Am 17. Oktober: „Madame Sans-Gêne." Comédie en 4 actes de V. Sardou de l'Académie Française et E. Moreau.

Das Gastspiel der großen französischen Schauspielerin, samt ihrer Truppe, die eben einen der üblich gewordenen Triumphzüge über die europäischen Bühnen hält, hat auch hier das große Königl. Hoftheater der Altstadt zwar nicht bis auf den letzten Platz zu füllen vermocht, aber an beiden Abenden eine sehr große, sehr glänzende und sehr aufmerksame Zuschauerschaft versammelt. Der Eindruck, den Madame Réjane hervorrief und hinterließ, ist zwar an beiden Abenden ein sehr bedeutender, nichtsdestoweniger ein höchst ungleicher gewesen. Während die Wiedergabe der tragisch angehauchten Rolle der Gilberte wohl interessierte und nach der Seite ihrer Vorzüge durchaus gewürdigt ward, machte sich doch das Gefühl einer gewissen Enttäuschung geltend, man hatte, nach allem Vorangegangenen, mehr, Außerordentlicheres, Uebermältigenderes erwartet. Bei der Darstellung der von Madame Réjane zuzweit gespielten Rolle der hübschen Wäscherin Catherine, der späteren Frau Marschallin Lefebvre und Herzogin von Danzig, ging umgekehrt ein Gefühl durch das Haus, daß man hier einer in ihrer Art ganz vollendeten und nicht zu übertreffenden Leistung gegenüberstehe. Der Anteil war demgemäß wärmer, impulsiver, der Beifall nicht nur rauschender, sondern auch freudiger, er regte sich nicht nur an den Aktschlüssen, sondern mitten in der Scene, der bewundernde Zweifel räumte einer zweifelhaften Bewunderung das Feld.

Nach allem Vorangegangenen! Zu den wunderlichen Aufgaben, die der Kritik und nachgerade auch dem Urteil und der Empfänglichkeit des kunstsinnigen Publikums neuerdings gestellt sind, gehört auch die Zurückführung einer mit allen, selbst den unbedenklichsten und sinnlosesten Mitteln arbeitenden Reklame auf die einfache Wahrheit. Der ganze Apparat, mit dem ein künstliches Fieber der Vorerwartungen und der Vormeinung im Publikum hervorgerufen wird, die maßlose Steigerung der Verheißungen, der der Vergleich einer großen Kunsterscheinung mit der anderen keineswegs genügt und die auch diesmal Madame Réjane nicht nur mit Cleomore Duse verglich, sondern behauptete, daß die Französin die Italienerin weit, weit hinter sich lasse, der Trommellärm, mit dem jeder Laut erstickt werden soll, der nicht Aufschrei wilden Entzückens ist, alles das lehrt sich immer häufiger gegen die, für die es geschieht. Wenn nur eine der gespannten Hoffnungen versagt, mit denen man das Publikum erfüllt, wenn den übermäßigen Forderungen, mit denen man an die Leistungen herantritt, nach irgend einer Seite nicht genügt wird, so entsteht leicht eine Stimmung, die der unbefangenen Hingabe an das wirklich Gebotene gefährlich wird. In einer solchen Stimmung schien unser Publikum den Leistungen der Künstlerin gegenüber am ersten Abend zu sein und insofern war es ganz glücklich, daß Madame Réjane und ihre Partner vom Théâtre du Vaudeville die wirksamere und dem innersten Wesen der Hauptdarstellerin angemessenere Aufgabe der ersten folgen ließen.

Die larmoyante Komödie der Herren Meilhac und Halevy, die nicht nur mit einem Sterben an der Schwindsucht endet, sondern selbst die deutlichsten Kennzeichen schwindsüchtiger Schwäche und innerer Unwahrheit trägt, vermöchte nur in einer Darstellung nach volle Wirkung zu thuen, die alle hohlen Stellen mit eigner zwingender Naturkraft, mit dem Überschuß persönlichster Stimmung erfüllte. Wenn nun der Berechnung der Autoren auf unfehlbaren Effekt willkürlicher aber starker Gegensätze, eine zwar überaus feine und zu Zeiten höchst interessante Berechnung der Darstellung zur Seite tritt, die Zug für Zug fesselt und stellenweise überrascht, aber den vollen Fluß des zwingenden Naturells vermissen läßt, so kann von einer „überwältigenden Sensation" nicht die Rede sein, sondern es handelt sich um eine sehr vorzügliche, im einzelnen durchaus überzeugende Gestaltung einer Rolle, die aber Madame Réjane nicht erlaubt, gerade die stärksten Seiten ihres großen Talents voll zu entfalten. Der halb kindliche Vergnügungsrausch der armen Gilberte, der zu so schlimmem Ausgang führt, die phantastische Naivität, daß sie ein Recht habe im Frou-Frou, im ewigen Rauschen der Seidenschleppen und der wechselnden Vergnügungen zu leben, wird offenbar einer jugendlicheren Darstellerin besser zu Gesicht stehen. Gleichwohl offenbarte das Spiel der Künstlerin eine Folge feinster Beobachtungen und erreichte, namentlich in der Probescene mit Balréas im zweiten, in der Auseinandersetzung mit Louise am Schlusse des dritten, im Konflikt des vierten Aktes Höhepunkte, die eben nur von einer außerordentlichen Kraft erreicht werden. Die Haltung und wunderbare Beweglichkeit der Gestalt mag von den überaus geschmackvollen Toiletten unterstützt worden sein, aber nur diesen Teil ihres Ruhms teilt Madame Réjane mit ihrem Schneider. Die überaus kunstvolle Beherrschung eines ausdrucksvollen, mit jedem Augenblick wechselnden Mienenspiels, die wirksame Entfaltung ihres Organs gehören ihr allein, und es war wiederum zu bewundern und anzuerkennen, wie maßvoll auch die virtuose Bravour im französischen Schauspiel sich gehalten muß. Die blitzartigen Übergänge, die scharfen Ausbrüche der empörten Erregung, die halb erstickten Töne der Seelenangst, die schleppenden Laute der inneren Müdigkeit sind immer auf Wirkung berechnet und setzen in ihrer freiwilligen Beschränkung doch immer ein sympathisches Verständnis des Publikums voraus. Auch die Fügung der Hauptdarstellerin in den Bann des Zusammenspiels brachte alte oft gerühmte Vorzüge der französischen Schauspielkunst zur Geltung. Die Damen und Herren des Vaudevilletheaters unterstützten Madame Réjane aufs beste, Madame Archainbaud (Louise) und die Herren Calmettes (Sartorys), Grand (Balréas) und Gildès (der alte Brigard) errangen sich selbständig Beifall.

Der poetische Wert der historisch gefärbten Empirekomödie „Madame Sans-Gêne" ist nicht eben größer, als der der sentimentalen Sittenkomödie aus dem Jahre 1869 und die Herren Sardou und Moreau haben den Herren Meilhac und Halévy wenig vorzuwerfen. Aber das Effektstück täuscht zunächst mit dem Schein größerer Frische und Realität und stellt der Darstellerin der Titelrolle eine im höchsten Maße dankbare Aufgabe. Die Mischung von temperamentvoller, dabei ebenso kokett liebenswürdiger als komischer Unerzogenheit und von braver Entschlossenheit in der Figur der Catherine gab Madame Réjane Gelegenheit, ihre größte Stärke: einen lachenden siegbaften Übermut, eine keck bis an die letzte Grenze streifende und diese Grenze doch nie überschreitende Natürlichkeit zu entwickeln. Französische Natürlichkeit ist natürlich immer mit etwas theatralischer Pose gepaart, aber die lachende Lebenslust des Wäschermädchens wie der Marschallin und das Hervorblühen ihres gesunden bon sens wirken fortreißend, alle sonstigen Darstellerinnen haben Madame Réjane diese Rolle lediglich nachgespielt. Die Übertreibung des Ungeschicks der Herzogin in der Tanz- und Anstandsscene des zweiten Aktes macht bald wieder einer glücklicheren Haltung Platz und die Naturlaute, die von Zeit zu Zeit aus dem Lachen und den Ausrufen der Marschallin hervorbrechen, erhalten die ganze Darstellung in Fluß, geben ihr einen einheitlichen Charakter und lassen die außerordentliche Kunst der großen Schauspielerin unwiderstehlich wie die Natur selbst werden. Die sichere, warme und überzeugte Verkörperung der Gestalt bedeckt in Sardous Komödie die Mängel, ja die Unmöglichkeiten der Erfindung und läßt das Gefühl des Gemachten, Gewollten kaum einmal aufkommen. Gleich